

Dei Verbum – ein hoffnungsvoller Anfang

Das theologische Zentrum des Konzils als Brennpunkt theologischer Kontroversen

Kein anderes Konzilsdokument hat eine kompliziertere Entstehungsgeschichte, kein anderes größere Spannungen, kein anderes eine längere Inkubationszeit, bis es in der Theologie und der Kirche angekommen ist. Vielleicht hat aber auch kein anderes eine größere Zukunft vor sich. *Dei Verbum* war eine schwere Geburt, aber ein hoffnungsvoller Anfang.

1. Das Thema

Die „Dogmatische Konstitution über die Göttliche Offenbarung“ greift ein theologisches Schlüsselwort der Neuzeit auf, dessen Wurzeln in der biblischen Überlieferung liegen. Gott „offenbart“ sich: Wann und wo? Durch wen und wie?

Das Konzil stellt die Grundfrage neuzeitlichen Christentums, wie die Eindeutigkeit der Frohen Botschaft mit der Vielfalt des Lebens vermittelt werden kann.

Das Konzil nimmt starke Reformschübe der katholischen Kirche auf: die soziale Bewegung, die liturgische Bewegung, die Bibelbewegung.

2. Der Stil

Die Offenbarungskonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils spricht eine andere Sprache als die des Ersten: Sie erklärt und erschließt; sie begründet und belegt. Sie pflegt auch einen anderen Stil: Sie ist eine große Erzählung; sie folgt in der Grundstruktur der Bibel auf dem Weg von der Schöpfung in die Geschichte, von der Welt in das Gottesvolk, vom Alten in das Neue Testament, von der Heiligen Schrift in die Theologie, vor allem: von Jesus Christus in die Kirche und von der Zeit in die Ewigkeit.

3. Der Ansatz

Die Offenbarungskonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils setzt gleich zu Beginn ein theologisches Ausrufezeichen.

Der Text, den die Konzilsväter verabschiedet haben, hat kaum noch etwas mit der römischen Vorlage zu tun.

Das erste Kapitel führt zwar den etwas steifen Titel: „Die Offenbarung an sich“. Aber es öffnet einen weiten Horizont. Es setzt nicht bei der Frage an, was alles zur Wahrheit des Glaubens gehört und wer sie feststellt. Es lässt sich vielmehr von der Bibel die Augen öffnen für das Walten des Geistes in der

Schöpfung und der Kultur, in der Welt und der Geschichte, in Israel und der Kirche.

4. Die Bibel

Dei Verbum ist kein Bibeldokument; aber die Bibel steht doch im Zentrum der Offenbarungskonstitution.

Am wichtigsten ist das, was das Konzil zur Wahrheit der Heiligen Schrift sagt. Damit ist die Bibel von der Illusion befreit, ein fehlerfreies Naturkunde- oder Geschichtsbuch zu sein. Sie kann als Glaubensbuch neu entdeckt werden, das sie auch selbst sein will (Joh 20,30f.).

Die Bibel ist ganz und gar zeitbedingt; sie ist tief eingebettet in die Zeit ihrer Entstehung, weil sie nur so zur Sprache bringen kann, was sie verkünden soll; aber sie gilt zur Gänze über den Tag hinaus, weil sie nur in ihrer Gesamtheit die große Geschichte erzählen kann

In derselben Perspektive löst sich auch die Frage der Inspiration.

Gerade diese Weise, die Bibel mit dem Geist Gottes, mit der Geschichte und der Gegenwart des Glaubens und deshalb auch mit ihrer Lesergemeinde in Verbindung zu bringen, erschließt das Verhältnis von Bibel und Kirche.

5. Die Theologie

Die Theologie hat die Aufgabe, die programmatische Orientierung an der Heiligen Schrift, die das Konzil vorgibt, zu reflektieren.

Von großer Bedeutung ist die Exegese. Sie wird in *Dei verbum* 12 vor die große Aufgabe gestellt, im Wort der Bibel das Wort Gottes vernehmbar zu machen.

Freilich wird von *Dei verbum* nicht nur die Exegese, sondern die ganze Theologie gefordert.

6. Die Aufgaben

Dei Verbum hat Geschichte geschrieben. Es hat seine beste Zeit noch vor sich. Es bedarf aber einer kritischen Lektüre, damit seine Stärken wirken und seine Schwächen behoben werden können.

Erstens ist in die Bestimmung des Verhältnisses von Bibel und Kirche nicht die Beziehung zwischen Juden und Christen eingetragen worden.

Zweitens gibt es Unklarheiten in der Bestimmung des Verhältnisses von Schrift und Tradition. Weil die Tradition schlechterdings umfassend bestimmt wird, erscheint die Schrift als ein Teil von ihr; Traditionskritik ist dann unmöglich.

Ein drittes Problemfeld zeichnet sich im Verhältnis von Kirche und Welt ab. Die Bibel ist nie nur ein Buch für die Gläubigen gewesen, sondern allein aufgrund ihrer Schriftform immer auch für die „Gebildeten unter den Verächtern des Christentums“ (Friedrich Schleiermacher).